

FEST DER HEILIGEN FAMILIE

Betrachtung von Charles de Foucauld zum Evangelium nach Mt 2, 13-15. 19-23¹

Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: „Steh auf! Nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.“

Gott, in Deiner Güte führst Du Deine Diener auf unterschiedlichsten Wegen. Manche sind unauffällig in unseren Alltag eingebunden, wie z.B. die Volkszählung, die die heilige Familie veranlasst, nach Bethlehem zu gehen, andere sind wie in diesem Text übernatürlicher Art. Heidnische Herrscher dienen Dir ebenso wie Deine heiligen Engel, um die, die guten Willens sind zu ihrem Ziel zu führen. Bleiben wir also voll Vertrauen. Auch wenn die Dunkelheit der Nacht über uns kommt, dürfen wir nicht mutlos werden. Es bleibt die Gewissheit, dass Gott uns führt solange wir ihm treu sind, auch wenn wir es nicht spüren.

Es ist nicht so, dass Gott den hl. Josef beständig um Jesu willen führt, sondern ähnliches Eingreifen finden wir auch bei den Heiligen der hebräischen Bibel. Abraham, Isaac und Jakob werden oft durch übernatürliche Kräfte geleitet. So hält er es mit all seinen Getreuen: „Seine Augen ruhen auf den Gerechten“ um sie immerfort zu behüten und zu leiten.

Statt den Mut zu verlieren, wenn es uns Nacht zu sein scheint, müssen wir uns gerade dann Ihm anvertrauen. Das geschieht, in dem wir alles uns mögliche tun, ihn in seiner reinen Liebe zu verherrlichen. Die Kirche hilft uns, Gottes Willen zu erkennen und selbst in dunklen Zeiten zuversichtlich zu bleiben. Auch wenn es uns nicht bewusst wird, führt uns Gott und wird uns zu seiner Zeit erleuchten und unseren Weg weisen.

Der heilige Johannes vom Kreuz findet dazu richtige und tröstliche Worte. »Wer sich ganz dem Willen Gottes anvertraut, wandelt auch dann nicht im Dunkel, wenn er sich elend und verlassen fühlt.« Auch der Hl. Geist vermittelt uns diese Wahrheit. Damit alles zu unserem Wohl gereicht brauchen wir weder Eifer noch Erleuchtung. Die Liebe zu Gott und seinen Werken genügt. „Alles, was geschieht ist zum Wohle derer, die Gott lieben.“

Für Gott macht es keinen Unterschied ob er uns im Hellen oder im Dunkel leitet. Wir können uns auch in der tiefsten Nacht nicht verirren, weil er Stellvertreter an unsere Seite stellt, denen er sagte: „Wer auf Euch hört, hört auf mich.“

Vertrauen zu denen, die Gottes Willen vertreten. Klarheit unseres Zieles und unseren Willen und unser Herz Gott allein zu geben, bringen uns Frieden und Zuversicht, auch wenn wir uns in der Finsternis wähen. Diese wird letztlich sogar zu einem Grund der Freude, weil sie uns dazu bringt, Gott zu verherrlichen, in dem wir immer wieder unseren Glauben bekennen und das Opfer auf uns nehmen. Sie ist auch ein Gut, denn sie beweist, was der hl. Johannes vom Kreuz sagte: „Alles, was geschieht, ist zum Wohle derer, die Gott lieben.“ Die tiefe innere Nacht ist für die Seele eine notwendige Prüfung auf dem Weg zur wahren Liebe, denn sie reinigt und sie und löst sie von irdischen Verstrickungen.

Wie „in den Schoß der Mutter zurückgekehrt“ fühlt sich nach einem Wort von Nikodemus die Seele an, die zwar die Finsternis erträgt, aber spürt, dass sie nur auf Gott allein ausgerichtet ist und sich ihm und seinen Stellvertretern in Gehorsam unterwirft. So kann sie zu neuem Leben aufblühen, einem Leben reiner Liebe, dessen Licht in der tiefsten Finsternis besonders erstrahlt.

Seit dem Sündenfall Adams gibt es einen Preis für das zu erlangende Gut, der im Verhältnis zu dessen Wert steht. Das Größte, was wir auf Erden erreichen können, ist die Liebe zu Gott.

¹ C. DE FOUCAULD, *Commentaire de Saint Matthieu. Lecture Commentée de l'Évangile*, Nouvelle Cité, Paris 1989, p. 131.

Der Weg zu ihr ist deshalb besonders schmerzhaft. Schwer wiegt das durch andere Menschen, Dämonen, unserem Körper, unserem Herz, oder uns durch Versuchungen zugefügte Leid. Noch tiefer trifft uns das Durchgehen der inneren Finsternis, das deshalb nicht nur besonders heilend, sondern auch mit besonderem Nutzen verbunden ist. Je mehr wir insbesondere in dieser Hinsicht leiden, desto mehr sollten wir uns freuen und Gott danken.

Der größte Schmerz befähigt uns zur größten Liebe. Indem Gott uns in besonderem Maße leiden lässt, ermöglicht er uns, ihn mehr zu lieben. Das Maß unseres Leids ist das Maß unserer Liebe zu Gott und der Ehre, die wir Ihm erweisen.

Wir sollten nicht anstreben, die Finsternis vorzeitig zu verlassen, denn sie macht uns reich. Bitten wir Gott aber darum, jeden Augenblick unseres irdischen und jenseitigen Lebens zu ehren und ihn deshalb besonders innig zu lieben, nicht nur für uns selbst, sondern für alle Menschen zu Seiner Ehre allein. „Geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme.“ Nur Du allein, Zu Deiner größeren Ehre, oh geliebter Gott!